



עלון חדשות

Newsletter 1/2026 | 5786

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.



[Wer sind wir?](#)
[Kostenlos](#)
[Kontakt](#)
[Demo](#)
[Testsystem](#)
[Dokumente](#)
[Elternbeirat](#)

abstimmen

online e.V.

Online-Wahlen und Umfragen einfach, sicher, DSGVO- und kostenlos.

[WARUM?](#)
[DEMO](#)

» Hier klicken um abzustimmen «

[ABSTIMMEN](#)



INHALTSVERZEICHNIS

1 Editorial

EINBLICKE

- 2 Aus dem jüdischen Jahr
- 5 Vorstandswahl
- 7 Jenseits des Kirchturms
- 8 Jüdisches Bayern „neue Webseite“
- 10 Weltkarriere einer Lüge
- 14 Preisverleihung „Henny Brenner Preis“
- 17 KLAKE-Delegiertenversammlung
- 20 Dokumente Kirchen und Judentum
- 22 Der Antisemitismus der Anderen?
- 29 Literaturhinweis

AUSBLICKE

- 9 Hinweise/Termine
- 24 Veranstaltungen

IMPRESSUM

- 33 Redaktion des Newsletters

Liebe Leserinnen und Leser,

Im Nahen Osten herrscht Krieg. Israel kämpft für die Sicherheit und das Überleben seines Staates. Europa schleicht sich aus der Verantwortung. In vielen kirchlichen Stellungnahmen herrscht ein naiver gesinnungsethischer Pazifismus. Ich meine: geschichtliche Klarheit, verantwortungsethische Einsicht und tatkräftige Umsicht an der Seite Israels und der Jüdinnen und Juden in unserem Land sind das Gebot der Stunde.

Auf den ersten Blick meint man, der neue Newsletter lebt in einer friedlichen Blase theologischen Quietismus. Aber implizit sind die Themen stark mit den Herausforderungen des Zeitgeistes und der gegenwärtigen geschichtlichen Entwicklung verbunden. Pessach erzählt die Geschichte der Freiheit der Kinder Israels. Pessach erzählt von der Überwindung einer despotischen und menschenverachtenden Regierung. Pessach erzählt vom Überleben und der Erneuerung des Volkes Israels in der Wüste.

Das Brot der Freiheit rahmt auf unserem Cover die Heilige Stadt – Jeruschalajjim, Al-Quds, Jerusalem – und ich hoffe, dass der Iran besiegt wird, die Mullahs am Ende sein werden, und dass überall das Brot der Freiheit und des Friedens geteilt werden wird.

In der *Jüdischen Allgemeine-Zeitung* (12/26, 19. März) kommentiert Laura Cazés unter der Überschrift *Wie lange müssen wir noch so leben?*: „Das Wissen, dass es jeden von uns überall treffen kann ist unser stiller Begleiter.“ Ich meine, demgegenüber braucht es uns als laute und tatkräftige Begleiter. So notwendig wie noch nie sind jetzt Solidarität mit Jüdinnen

und Juden in unserem Land und in Europa. Und das bedeutet auch an der Seite Israels zu stehen: „Schulter an Schulter“ – כִּתֵּף אֶחָד (gesprochen: kitéf echát), was wörtlich „eine Schulter“ bedeutet (vgl. Zephania 3,9).

Dazu leistet der Newsletter mehrfach einen Beitrag: Wir weisen auf den „Tag der Solidarität mit Juden und Israel“ hin (10. Juli). Wir laden zur Begegnung mit dem Judentum in Bad Reichenhall, in Ausstellungen und durch eine Begegnungsreise ein. Wir informieren über einen herausragenden Preis für Bildungsmedien im Kampf gegen den Antisemitismus, den Henny Brenner Preis, und kritisieren mit dem Abdruck eines Artikels von Markus Springer die Lügenwelt eines Teils der arabischen Welt. Hinzu kommen wichtige theologische Einsichten, wie zum Beispiel in der Rezension des Buches von Klaus Wengst „Gott im Wort“, ein Bericht zu der Dokumentsammlung „Kirche und Judentum“, an der unser Verein maßgeblich mitwirkte, und das Angebot „Jenseits des Kirchturms – eine zwölfteilige Serie zum jüdischen Leben“ von Pfarrer Dr. Oliver Gußmann.

Begegnungen, Wissen, Informationen, faktengezielte Einsichten und ein kritischer Geist sind das, was wir in diesen Zeiten brauchen. Dazu möchte dieser Brief einen Beitrag leisten ohne Kriegsberichterstattung.

Ich denke, dass dies eine verantwortungsethische Position stärkt, die deutlich כִּתֵּף אֶחָד mit dem Judentum und Israel steht.

*Pfarrer Dr. Johannes Wachowski,
1. Vorsitzender*

Pesach – gelebte Erinnerung an die Freiheit

Wenn im Frühjahr die ersten warmen Tage kommen, beginnt in vielen jüdischen Familien eine ganz besondere Zeit der Vorbereitung: Pesach steht vor der Tür. Das Pessachfest – auf Hebräisch Pesach – wird oft als „Fest der Freiheit“ bezeichnet. Es erinnert an den Auszug der Israeliten aus Ägypten nach Jahrhunderten der Sklaverei. Die biblische Erzählung berichtet, wie Gott das Volk Israel aus der Unterdrückung führte und damit den Beginn seiner Geschichte als freies Volk markierte. Bis heute gehört diese Erinnerung zu den zentralen Momenten jüdischer Identität. Im Jahr 2026 beginnt Pesach am Abend des 1. April und dauert – in der Diaspora – acht Tage.

Für viele Menschen ist Pesach nicht nur ein historisches Gedenken, sondern ein Fest, das im Alltag ganz konkret vorbereitet und gelebt wird. Gerade die Wochen vor dem Fest sind geprägt von Aktivitäten in Familie und Gemeinde. Eine der bekanntesten Traditionen ist der sogenannte „Pesach-Putz“. Dabei werden Wohnungen und Häuser gründlich gereinigt, um sicherzustellen, dass kein **Chamez**, also kein gesäuertes Lebensmittel wie Brot,

Kuchen oder Nudeln, im Haus bleibt. Nach jüdischer Tradition darf während der acht Tage von Pesach kein Chamez gegessen oder im Haus aufbewahrt werden.

In vielen Familien beginnt diese Vorbereitung schon Wochen vorher. Küchenschränke werden ausgeräumt, Vorräte überprüft, Arbeitsflächen gründlich gereinigt. Oft wird auch Geschirr ausgetauscht: Manche Familien besitzen ein eigenes Pesach-Geschirr, das nur für diese Tage verwendet wird. Der Pesach-Putz ist deshalb weit mehr als ein gewöhnlicher Frühjahrsputz. Er schafft Raum für einen Neubeginn und stimmt auf das Fest ein. Viele Menschen erleben diese Zeit als Mischung aus intensiver Arbeit, Vorfreude und familiärer Zusammenarbeit.

Auch in der Gemeinde sind die Vorbereitungen deutlich spürbar. Ein wichtiger Bestandteil ist eine gemeinsame Großbestellung von Lebensmitteln für Pesach. Die Gemeinde organisiert den Einkauf zentral, sodass Gemeindemitglieder Mazot – das ungesäuerte Brot –, koscheren Wein, koscheres Fleisch, spezielles Pesach-Gebäck und viele weitere Produkte bestellen können. Für viele Familien ist dies eine große Erleichterung, da die speziellen Lebensmittel für Pesach nicht überall leicht erhältlich sind. Gleichzeitig wird der Einkauf zu einem sozialen Ereignis: Man trifft sich, tauscht Rezepte aus und spricht über die bevorstehenden Feiertage. Auf diese Weise wird schon vor Beginn des Festes ein Gefühl gemeinsamer Vorbereitung und Verbundenheit spürbar.



Der Höhepunkt von Pesach ist der **Sederabend**, der an den ersten beiden Abenden des Festes gefeiert wird. Der Begriff „Seder“ bedeutet „Ordnung“ und verweist auf den festen Ablauf des Abends, der in der Haggada beschrieben ist – dem traditionellen Text, der durch den Abend führt. Beim Seder wird die Geschichte des Auszugs aus Ägypten erzählt, diskutiert und gemeinsam erlebt.

Der Tisch ist dabei mit symbolischen Speisen gedeckt, die zentrale Aspekte der biblischen Erzählung darstellen. Eine wichtige Rolle spielt die **Maza**, das ungesäuerte Brot. Sie erinnert daran, dass die Israeliten Ägypten so schnell verlassen mussten, dass ihr Brot keine Zeit hatte zu gehen. Maza wird deshalb oft auch als „Brot der Bedrängnis“ bezeichnet – ein einfaches, flaches Brot aus Mehl und Wasser, das gleichzeitig an die Vergangenheit der Sklaverei und an den Beginn der Freiheit erinnert. Ein weiteres Symbol sind die **bitteren Kräuter**, der sogenannte Maror. Sie stehen für die Bitterkeit der Sklaverei in Ägypten. Beim Seder werden sie häufig mit einer süßen Mischung aus Äpfeln, Nüssen und Wein – dem Charoset – gegessen. Diese Mischung erinnert in ihrer Konsistenz an den Mörtel, mit dem die Israeliten nach der biblischen Überlieferung Ziegel herstellen mussten.

Zu Beginn des Seders wird außerdem ein Gemüse – etwa Petersilie oder Kartoffel – in Salzwasser getaucht. Dieses Ritual, Karpas genannt, erinnert an die Tränen der Unterdrückung. Im Verlauf des Abends trinken die Teilnehmer vier Becher Wein. Sie stehen für vier biblische Ausdrücke der Erlösung und unterstreichen den Charakter des Festes als Feier der Freiheit.

Der Sederabend ist jedoch nicht nur eine

Reihe von Ritualen. Er ist zugleich eines der ältesten pädagogischen Formate der jüdischen Tradition. Besonders Kinder stehen im Mittelpunkt des Abends. Sie stellen Fragen, singen Lieder und beteiligen sich aktiv an der Erzählung. Ein bekanntes Beispiel sind die „Vier Fragen“, die traditionell von den jüngsten Teilnehmern gestellt werden und mit den Worten beginnen: „Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?“

Auch andere Bräuche – etwa das Verstecken des Afikomans, eines Stücks Maza, das die Kinder später suchen – machen den Abend lebendig und interaktiv. Auf diese Weise wird die Geschichte des Auszugs nicht nur erzählt, sondern von jeder Generation neu erlebt.

Viele Gemeinden organisieren am ersten Abend von Pesach einen **gemeinsamen Seder**. Auch in unserer Gemeinde ist dies eine wichtige Tradition. Gemeindemitglieder, Gäste und manchmal auch Menschen, die zum ersten Mal einen Seder erleben, kommen zusammen, um die Geschichte der Befreiung gemeinsam zu feiern. Der gemeinschaftliche Seder schafft eine besondere Atmosphäre: Menschen unterschiedlicher Generationen und Hintergründe sitzen an einem Tisch, lesen aus der Haggada, singen traditionelle Lieder und teilen das Festmahl.



Bild: BCJ.Bayern, Sederteller

Gleichzeitig bleibt Pesach auch ein starkes Familienfest. Viele Menschen feiern den Seder bewusst im kleinen Kreis zu Hause. Dort entsteht oft eine sehr persönliche Atmosphäre. Familien entwickeln eigene Traditionen, erzählen Geschichten aus ihrer Familiengeschichte und geben Bräuche von Generation zu Generation weiter. Für viele ist dieser Abend einer der wichtigsten Momente des jüdischen Jahres.

Auch im Unterricht kann Pesach eine besondere Rolle spielen. Gerade in der Begegnung mit Schülerinnen und Schülern bietet das Fest viele Möglichkeiten, jüdische Tradition anschaulich zu vermitteln. Symbole wie der Sederteller, die Maza oder die vier Becher Wein lassen sich leicht erklären und eröffnen Gespräche über Themen wie Freiheit, Verantwortung und Erinnerung.

Wenn Schülerinnen und Schüler die Lieder hören, die Fragen kennenlernen oder selbst kleine Rituale ausprobieren, wird deutlich, dass es sich beim Seder nicht nur um eine religiöse Zeremonie handelt, sondern um eine lebendige Form des Lernens. Seit Jahrhunder-

ten wird die Geschichte des Auszugs auf diese Weise von Generation zu Generation weitergegeben.

Pesach verbindet somit mehrere Ebenen: Erinnerung und Gegenwart, Familie und Gemeinschaft, Tradition und Bildung. Die Rituale des Seders machen sichtbar, dass Freiheit nicht selbstverständlich ist, sondern immer wieder neu verstanden und gelebt werden muss.

Vielleicht liegt gerade darin die besondere Kraft dieses Festes. Jedes Jahr sind jüdische Familien eingeladen, die alte Geschichte erneut zu erzählen – und sich dabei selbst zu fragen, was Freiheit heute bedeutet.

*Rabbiner Benjamin Kochan,
Jüdische Gemeinde Regensburg*



Mitgestalten, Mitentscheiden, Mitmachen –

VORSTANDSWAHL VON BCJ.BAYERN

Liebe Mitglieder von BCJ.Bayern,

Demokratie lebt vom Mitmachen und Mitbestimmen – besonders in Zeiten, in denen sie nicht mehr selbstverständlich ist. Vor diesem Hintergrund möchten wir Sie mit zwei wichtigen Informationen rund um die anstehende Vorstandswahl unseres Vereins kontaktieren.

Zum einen möchten wir Sie ermutigen, über eine Kandidatur im Vorstand von BCJ. Bayern nachzudenken. Demokratie braucht Menschen, die sich mit ihren Talenten, Erfahrungen und Visionen einbringen. Konkret können Sie sich im Herbst auf die Posten des 1. bzw. 2. Vorsitz bewerben, sich als Schatzmeister:in oder um den Vorsitz der Theologischen Arbeitsgemeinschaft für den Verein engagieren oder als eine von drei Beisitzer:innen die Zukunft unseres Vereins aktiv mitgestalten. In Rücksprache können Sie gerne auch geeignete Personen vorschlagen.

Der aktuelle Vorstand freut sich bei Interessensbekundung, Fragen zu den Aufgaben sowie zum bisherigen Modus der Vorstandsarbeit zu beantworten. Spontankandidaturen bei der Mitgliederversammlung sind selbstverständlich möglich. Sollten Sie sich jedoch bereits im Vorfeld zu einer Kandidatur entscheiden, freuen wir uns über eine kurze Mitteilung, da dies die Vorbereitung unseres neuen Wahlmodus erleichtert.

Denn – zum anderen – hat die Mitgliederversammlung im vergangenen Herbst beschlossen, die zukünftigen Vorstandswahlen ab Oktober 2026 digital mithilfe einer Online-Wahlsoftware durchzuführen. Hintergrund dieser Entscheidung ist die Erfahrung vieler überregionaler Vereine: Präsenzwahlen im Rahmen der Mitgliederversammlung führen häufig zu einer geringen Wahlbeteiligung oder – durch Stimmübertragungen – zu einer überproportionalen Gewichtung ein-



zelner Personen. Briefwahlen stellen keine sinnvolle Alternative dar, da sie Spontankandidaturen bei der Mitgliederversammlung ausschließen würden.

Mithilfe der kostenlosen und datensicheren Softwarelösung „abstimmen.online“ können künftig alle Mitglieder – auch digital zugeschaltet – ihr aktives und passives Wahlrecht wahrnehmen. Dies stärkt die demokratische Legitimation des Vorstands, fördert eine breitere Beteiligung und trägt zu transparenten Vereinsstrukturen bei. Um Abstimmen zu können benötigen Sie, während der unten genannten Zeitfenster, Zugriff auf Ihre E-Mail-Adresse. Sofern Sie die Logindaten kennen, können Sie sich bei Bedarf für die Wahl auch das Gerät einer anderen Person ausleihen.

Um allen Mitgliedern die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen, sind einige vorbereitende Schritte notwendig. Derzeit erstellen wir eine Übersicht mit den E-Mail-Adressen aller Mitglieder. Wir bitten Sie daher bis zum 01. Juni 2026 um eine Rückmeldung, wenn wir die E-Mail-Adresse, an der Sie die aktuelle Information erhalten haben, für die Durchführung der Wahl **nicht** nutzen dürfen. Teilen Sie uns in diesem Fall bitte mit, welche Adresse Sie für die Wahl verwenden möchten. Sollten Sie dieses Schreiben postalisch erhalten haben, bitten wir um Rückmeldung an das Sekretariat, welche E-Mail-Adresse Sie für die Wahl verwenden möchten. Falls Sie über keine E-Mail-Adresse verfügen, wenden Sie sich bitte an Jan Raithel (Tel: 0151/70883141; Kirchstraße 3, 87789 Woringen).

Auf der Mitgliederversammlung werden wir um 9.00 Uhr mit der Vorstellung der Kandidierenden beginnen. Die Wahlleitung

wird dabei auch mögliche Spontankandidaturen in die Wahlsoftware einpflegen. Ab 10 Uhr haben alle Mitglieder des Vereins – vor Ort oder von zuhause aus – die Möglichkeit, mithilfe eines individuellen, per E-Mail zugesendeten Codes bis 11 Uhr digital abzustimmen. Sollte eine Stichwahl erforderlich sein, kann diese im Anschluss (ca. 11.30 Uhr) ebenfalls digital durchgeführt werden. Eine Stimmrechtsübertragung bleibt, wie in unserer Satzung vorgesehen, möglich: Leiten Sie hierzu einfach Ihren Code an ein anderes Mitglied des Vereins weiter. Jeder Code kann selbstverständlich nur ein einziges Mal verwendet werden.

Bei Rückfragen wenden Sie sich gerne an das Sekretariat oder direkt an Jan Raithel.

Vielen Dank und mit herzlichen Grüßen

Der Vorstand von BCJ.Bayern

„Jenseits des Kirchturms – eine zwölfteilige Serie zum jüdischen Leben

VON PFARRER DR. OLIVER GUSSMANN

Seit einigen Tagen kann man von der Homepage des BCJ (<https://www.bcj.de/von-uns-fuer-ihre-arbeit/gemeindebriefartikel>) eine Serie von Gemeindebrief-Artikeln herunterladen. Die Artikel blicken über den Kirchturm hin zur Synagoge. In zwölf informativen Artikeln lässt sich etwas von bekannten oder noch unbekannten Seiten jüdischen Lebens erfahren. Die Artikel können mit dem Hinweis auf den Verein „Begegnung Christen und Juden Bayern“ kostenfrei im Gemeindebrief abgedruckt werden. Sie sollen den Leserinnen und Lesern Lust darauf machen,

das Wissen zum jüdischen Leben zu vertiefen. Verfasst wurden sie von Franka Böhm, Dr. Jan Raithel und Dr. Oliver Gußmann. Die bebilderten Texte haben eine Länge von etwa 3.000 bis 3.500 Zeichen im doppelseitigen DIN A5-Format. Auf die Zuordnung der Artikel zu bestimmten Monaten kommt es nicht an (außer dem „Israelsonntag“ im August), und auch die Reihenfolge ist nicht zwingend. Vielleicht ist für Ihren Gemeindebrief etwas dabei? Wir wünschen Ihnen und Ihren Leser/innen viel Freude an der Lektüre!

Die einzelnen Themen lauten:

Schabbat – ein Tag in der Woche Ruhe

Die siebenarmige Menora – Symbol des Judentums

Klezmermusik – Zwischen Tanzboden und Synagoge

Davidstern – Zeichen der Hoffnung und Verfolgung

Genisa – Schatzkammer jüdischer Ortsgeschichte

Erwählung – Berufung zur Verantwortung

Mikwen – Jüdische Ritualbäder.

Israelsonntag – Freude an der Verbundenheit mit Juden und Jüdinnen

Die Pharisäer – Heuchler oder aufrichtige Lehrer der Gebote Gottes?

Die Talionsformel „Auge um Auge, Zahn um Zahn ...“

Das Kaddisch – Stütze in der Trauer

Die Gebote Nochs – allgemeingültige Verhaltensregeln aus dem Judentum



Jüdisches · Bayern

WISSEN STÄRKEN HANDELN

Die neue Webseite ist ein umfassendes Portal, das sich in drei Hauptbereiche gliedert: „Jüdisches Leben stärken“, „Bayerisch-Israelische Beziehungen vertiefen“ und „Antisemitismus stoppen“. Sie bündelt die vielfältigen Maßnahmen und Projekte der Bayerischen Staatsregierung und bietet eine wertvolle Ressource für alle, die sich für jüdisches Le-

ben und Kultur interessieren. Zusammen mit dem Sozial-, dem Innen-, dem Justiz-, dem Wissenschafts- und dem Digitalministerium, mit den Israelitischen Kultusgemeinden, dem Generalkonsulat des Staates Israel und dem Antisemitismusbeauftragten der Staatsregierung hat das Kultusministerium dieses Portal entwickelt. Besonders hervorzuheben ist auch,



dass mit dem Portal Menschen, die von Antisemitismus betroffen sind, schnelle Hilfe und Kontakt zu Beratungsstellen finden können.

Die Aufbereitung der bayerisch-israelischen Beziehungen bietet den Nutzern eine sichere Orientierung. Das jüdische Leben in Bayern wird in historischer Perspektive, besonders aber auch im Blick auf die Gegenwart dargestellt.

Um den Zugang zu erleichtern, ist das Portal auch in leichter Sprache verfügbar. Kurze Videobeiträge bieten einen lebendigen Einblick in das jüdische Leben in Bayern und fördern das Verständnis und die Wertschätzung für die jüdische Kultur.

Das Portal ist als dynamische Plattform konzipiert, die kontinuierlich erweitert wird. Staatliche Institutionen und zivilgesellschaftliche Organisationen sind eingeladen, ihre Anregungen und Beiträge einzureichen. Die Webseite ist somit nicht nur eine Informationsquelle, sondern auch ein interaktives Forum.

Quelle: <https://juedisches.bayern.de/presse>

(Stand: 16.03.2026)

Hinweis:

Die Arbeitshilfe für den Israelsonntag wird in diesem Jahr digital versandt. Wer ein Druckexemplar möchte, kann es im Sekretariat des BCJ bestellen und es wird zugesandt.

KONTAKT: sekretariat@bcj.de

Safe the Date:

**BCJ.Bayern-Mitgliederreise nach Budapest
01.–06.09.2026**

**BCJ.Bayern-Mitgliederversammlung
16.–17. Oktober 2026 in München**

Weltkarriere einer Lüge: Felix Moellers Dokumentarfilm über die „Protokolle der Weisen von Zion“

VON MARKUS SPRINGER

Die angeblichen „Protokolle“ oder „Geheimnisse der Weisen von Zion“ sind ein Schlüsseltext des modernen Antisemitismus. Ein neuer Dokumentarfilm begibt sich auf die Spuren dieses Dokuments. Sie reichen bis in die Popkultur der Gegenwart.

Auf dem Weg zur Weltherrschaft? „Juden kontrollieren die Medien, die Banken, die Kultur“ – an der Verbreitung solcher Vorstellungen haben die „Protokolle der Weisen von Zion“ großen Anteil.

Ein Plagiat, eine Fiktion, eine Fälschung, Schundliteratur – so lautete das Urteil, als man den berüchtigten „Protokollen der Weisen von Zion“ ab 1933 in Bern im Rahmen eines aufsehenerregenden Verfahrens den Prozess machte.

Auch in der Schweiz gab es damals viele Faschisten, und aus Deutschland schwappten neue Auflagen der antisemitischen Hetzschrift ins Land. Denn die angeblichen „Protokolle“ sind eine Verschwörungserzählung in der Form einer erfundenen Selbstbezeichnung. Die Texte legen nahe, es gebe eine „jüdische Verschwörung“ gegen den nicht-jüdischen Rest der Menschheit. Bei den „Protokollen“ handle es sich um Aufzeichnungen einer freimaurerisch-jüdischen Geheimversammlung, in der jüdische Mächtige, die „Weisen von Zion“, ihre Strategien für die angestrebte Weltherrschaft erläutern.

Abgeschrieben und gefälscht

Die jüdischen Gemeinden der Schweiz klagten. Auf der Grundlage eines Gesetzes gegen „Schundliteratur“ strebten sie einen Musterprozess an, um die Lügenhaftigkeit des Machwerks zu entlarven. Der deutsche Antisemit und Verleger Ulrich Fleischhauer, Sohn eines evangelischen Diakons, versuchte als „Experte“ der Beklagtenseite, die Echtheit der von ihm auch selbst verlegten Protokolle zu beweisen.

Das Berner Urteil 1935 war glasklar in der Erkenntnis der Fälschung mit bösen Absichten, aber es war auch lächerlich mild. In einer Revision mit Unterstützung aus Nazi-Deutschland wurde es 1937 wegen eines Formfehlers sogar aufgehoben: „Schundliteratur“ sei kein auf „politische Publikationen“ anzuwendender Rechtsbegriff.

Die Akten des „Berner Prozesses“ sind gleichwohl bis heute eine wichtige Quelle für die Historiker. Wer also war der, wer waren die Urheber des folgenreichen Machwerks? Das steht auch nach bald 100 Jahren Forschung zu den „Protokollen“ nicht sicher fest. Viel deutet darauf hin, dass die Propagandaschrift in Paris entstand, irgendwann zwischen 1897 und 1902 – also in der Zeit der ersten Zionistenkongresse in Basel. Aber wurde sie auf Russisch oder auf Französisch verfasst? Die ältesten Exemplare der „Protokolle“ sind russisch, doch in der fran-

zösischen Nationalbibliothek hat man französische Bücher mit Anstreichungen gefunden, aus denen die Autoren kopierten. Zum Beispiel lange Passagen aus einer satirischen Kampfschrift gegen den französischen Herrscher Napoleon III. mit dem Titel „Dialogue aux enfers“ (Gespräche in der Unterwelt, ein Streitgespräch zwischen Machiavelli und Montesquieu). Das Buch trug seinem Autor, Maurice Joly (1829–1862), 15 Monate Gefängnis ein. Antisemitische Interessen hatte Joly aber nicht.

In kürzester Zeit waren die „Protokolle der Weisen von Zion“ in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. Die Cover der unterschiedlichen Ausgaben belegen: Hass regt auch die Bildproduktion enorm an.

Wie wurde daraus eine der hartnäckigsten Propagandalügen des 20. Jahrhunderts? Einiges spricht dafür, dass der Text von Leuten der auch an der Pariser Botschaft aktiven zaristischen Geheimpolizei „Ochrana“ zusammengestellt und mit seinem antisemitischen Dreh versehen wurde. Zu diesem Ergebnis kam jedenfalls der Berner Prozess. Aber: Es gibt auch gewichtige Einwände gegen diese Theorie.

Wer immer der Autor war: Parteienzank und Klassenkampf, Unruhen, Kriege, Revolutionen, Hunger und Seuchen – das sind seinen „Protokollen“ zufolge die teuflischen Ingredienzien, mit denen sich die Juden die Weltherrschaft sichern wollen. Das klingt wie das alte Lied vom Kinder (und Christus) mordenden, vom Brunnen vergiftenden, für alles Übel verantwortlich zu machenden Juden. Und es fiel wohl auch deswegen in den Umbrüchen der unruhigen ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts auf so fruchtbaren Boden.

Rasend schnell waren die „Protokolle“ in alle Weltsprachen übersetzt

Der Autopionier Henry Ford war von ihrer „Wahrheit“ ebenso überzeugt wie anfangs Winston Churchill. Heute inspirieren sie sogar in China und Japan antisemitische Verschwörungserzählungen.

Der antisemitische Wahn ist nie bloß Spinnerie. Er hat schon immer blutige Folgen. Der Mörder des deutschen Außenministers Walter Rathenau (1867–1922) hatte die „Protokolle“ gelesen. Er war überzeugt, Rathenau sei einer der „300 Weisen von Zion“ und Teil der konspirativen jüdischen Weltverschwörung. Das Attentat im Jahr vor dem Hitler-Putsch war ein Vorbote dessen, was Deutschland und seinen Juden bald blühen würde.

Besondere Wirkung entfalteten die „Protokolle“ ab 1925 in der arabischen und überhaupt in der muslimischen Welt. Ein christlicher Priester übersetzte sie in Kairo ins Arabische. Es dauerte nicht lange, bis die Schrift auch unter Muslimen zirkulierte.

Die Hamas und die „Protokolle“

Amin al-Husseini, ein entfernter Verwandter von Jassir Arafat, war seit 1929 Großmufti von Jerusalem und ab 1940 bei Hitler im Asyl in Berlin. Für seinen Judenhass waren die „Protokolle“ eine Offenbarung. Er transportierte die NS-Ideologie erfolgreich in die arabische Welt – und berief sich dabei immer wieder auf die angeblichen „Protokolle“ einer jüdischen Weltverschwörung.

Artikel 32 der Hamas-Charta nimmt bis heute ausdrücklich Bezug auf die „Protokolle“: Er wirft dem „Weltzionismus“ eine Verschwörung gegen die Palästinenser und zur Eroberung der Länder „vom Nil bis zum

Euphrat“ vor – als Schritt auf dem Weg zur Weltherrschaft: „Ihr Komplott wurde in den Protokollen der Weisen von Zion niedergelegt: Ihr derzeitiges Verhalten ist der beste Beweis für das, was dort gesagt wurde“, so die Überzeugung der Hamas.

Erst vor diesem Hintergrund ist das Massaker des 7. Oktobers 2023, der mörderischste Pogrom an Juden seit dem Holocaust, als vermeintlicher „Widerstand“ und „Befreiungskampf“ der Täter verständlich. Auch die Nationalsozialisten hielten, was sie taten, nicht für ein Menschheitsverbrechen, sondern für Notwehr gegen die vermeintliche Verschwörung des „internationalen Weltjudentums“.

Dass „Zionist“ heute als Schimpfwort gezischt wird, hat auch mit den „Protokollen der Weisen von Zion“ zu tun: Hanna Veiler, Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschland, ist eine der Protagonistinnen (hier im „Pro-Palästina-Camp“ 2025 vor der Uni München).

Palästinensische Geschichtsbücher für die Schule geben bis heute – finanziert mit EU-Mitteln – die „Protokolle“ als glaubwürdige Quelle an. Die 2002 wiedereröffnete „Bibliotheca Alexandrina“ in Kairo stellte die arabische Erstausgabe der „Protokolle“ unkommentiert als besonderen Bibliotheksschatz aus. Den eigentlichen Skandal löste in Ägypten dann weniger der internationale Protest aus, sondern dass der Direktor das Buch mit der Begründung entfernen ließ, es handle sich um eine „Fiktion aus dem 19. Jahrhundert, um antijüdische Gefühle zu schüren“.

Kritisch auseinandergesetzt mit den „Protokollen“ haben sich auch im Westen nur wenige Kulturschaffende. Der Comiczeichner Will Eisner (1917–2005) war einer von

ihnen, doch seine Graphic Novel „Das Komplott“ ist voller historischer Fehler. Umberto Eco (1932–2016) war ein anderer: In seinem Roman „Der Friedhof in Prag“ setzt sich Eco mit der Legende auseinander, dass das, was die angeblichen „Protokolle“ als Verschwörung verzeichnen, auf dem uralten jüdischen Friedhof in Prag verabredet worden sei.

Es geht um die Frage, wie alte Feindbilder recycelt werden

„Warum die schwarze Antwort des Hasses auf dein Dasein, Israel?“, fragte 1961 die Lyrikerin Nelly Sachs (1891–1970) in einem Gedicht. Um eben diese Frage kreist auch Felix Moellers Film „Weltkarriere einer Lüge“. Die Antwort, die doch keine ist, liegt im Wahn des Judenhasses, im Antisemitismus, wie er auf geradezu musterhafte Weise in den „Protokollen“ zum Ausdruck kommt.

Multitalent Felix Moeller, Sohn der Filmmacherin Margarethe von Trotta, ist Dokumentarfilmer, Schauspieler und promovierter Historiker. „Weltkarriere einer Lüge“ ist gewissermaßen die inhaltliche Fortsetzung seines letzten Projekts „Jud Süß 2.0: Vom NS zum Online-Antisemitismus“ (2022). Auch darin ging es um die Frage, wie alte Feindbilder recycelt werden. Welche Rolle Verschwörungsideologien dabei spielen, sei dabei aber zu kurz gekommen, sagt Moeller.

Ein Film über die „Protokolle der Weisen von Zion“ steht vor der Frage, wie viel von dem Gift, um das es geht, er selbst reproduzieren will. Felix Moellers Film ist da wohl tuend zurückhaltend, aber ausreichend deutlich. Man kann und will sich trotzdem kaum ausmalen, welche Möglichkeiten die von KI geprägte Zukunft für den Antisemitismus

mit sich bringt. Dem Geist der „Protokolle“ steht heute die algorithmisch getriebene Vielfältigung der Gerüchte über „die Juden“ zur Verfügung. Wie erfolgreich sich dieser Geist auf TikTok und in den anderen sozialen Medien verbreitet in Gestalt von monströsen Aktualisierungen der Bildsprache des Judenhasses, lässt gerade vor dem Hintergrund des jüngsten Gazakriegs Schlimmes ahnen.

Die Doku führt die Zuschauer durch die wichtigsten Fragen rund um die „Protokolle“

Moeller verwendet in seinem Film selbst teilweise KI-Animationen zur Illustration. Aus der Nummer komme man heute nicht mehr heraus, ist er überzeugt, wolle man jüngere Zuschauer bei der Stange halten. In seinem Film kommen renommierte Experten zu Wort: der Historiker und Slawist Michael Hagemeister, der Politikwissenschaftler Jakob Baier (Universität Bielefeld), die Antisemitismusforscherin Monika Schwarz-Friesel (TU Berlin), der französische Journalist Rudy Reichstadt von Conspiracy Watch sowie Hanna Veiler vom Vorstand der Jüdischen Studierendenunion Deutschland. Trotz der vielen „Talking Heads“ ist Moeller eine fesselnde Doku gelungen.

Sie führt die Zuschauer durch die wichtigsten Fragen rund um die „Protokolle“ und lässt sie schier verzweifeln am gigantischen Erfolg dieser „Weltkarriere“. Erkennt man das Wahnhafte des Antisemitismus, begreift man, dass seine Opfer tun können, was immer man sich vorstellen kann – sie können diesem Wahn nicht entgehen. Jedes Argument, das den Wahn bedroht, dient diesem zur Bestätigung seiner selbst, auch das zeigt

die Geschichte der ungebrochenen Wirksamkeit der „Protokolle“.

Unter den Nazis war man sich übrigens nicht einig, was es mit den „Protokollen“ auf sich hatte. Hitler war von ihrer Authentizität felsenfest überzeugt. Goebbels zweifelte. Einigen konnte man sich auf die „innere Wahrheit“ dessen, was die „Protokolle“ behaupten. Diese Zirkelschluss-Projektion, man müsse sich ja nur in der Welt umsehen, dann sei die Wahrheit über die Juden erkennbar, man findet sie bei Faschisten und Sozialisten, bei Rechten und Linken, Christen und Muslimen. Judenhass verrät viel über seine Vertreter – aber nichts über seinen Gegenstand.

Über Hiphop und Popmusik erreichen antisemitische Verschwörungserzählungen ein Millionenpublikum

Von den „Protokollen“ zumindest mitgeformte antisemitische Verschwörungsvorstellungen prägen das Denken des Tech-Milliardärs Elon Musk, wenn er hinter dem philanthropischen Milliardärskollegen George Soros eine („liberale“, „zersetzende“, „antinationale“) Weltverschwörung wittert. New Yorks neuer Bürgermeister Zohran Mamdani sieht hinter Polizeigewalt in den USA die israelische Armee am Werk. Und auch über Hiphop und Popmusik erreichen antisemitische Verschwörungserzählungen ein Millionenpublikum: Soul-Popper Xavier Naidoo ist ebenso in diesen Kaninchenbau hinabgestiegen wie US-Rapper Kanye West.

„Lern die verbotenen Schriften kennen, und du weißt, was war“, raunt der deutsche Rapper „Kollegah“ in seinem Song „Apokalypse“: „Ich las den Geheimvertrag, den sonst keiner sah / Den man im engsten Kreis verbarg und

nur dort weitergab.“ Kollegah heißt mit bürgerlichem Namen Felix Blume und ist zum Islam konvertiert. Im Video zu seinem Song („Doch jetzt sieht man die Gefahr, von Palästina bis Katar / Was geschrieben stand, ist wahr, im Talmud, im Qur'an“) lässt er keinen Zweifel, wen er meint: Ein finsterer Strippenzieher trägt den Davidstern als Ring. Und eine

Illustration – eine Teufelsgestalt mit nackten Brüsten – hat es von der ältesten russischen Ausgabe der „Protokolle“ bis in das Rap-Video aus dem Jahr 2016 geschafft.

Dieser Beitrag der Evangelischen Wochenzeitung für Bayern Sonntagsblatt (sonntagsblatt.de) erschien dort in der Ausgabe Nr. 48 am 30. November 2025 und wurde hier mit freundlicher Genehmigung des Autors und Magazin-Redakteurs Kultur, Medien, Netzwelten aufgenommen.

Erstmalige Verleihung des Henny Brenner Preises – Auszeichnungen für Claudius Verlag und Wochenschau Verlag

Der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, Dr. Felix Klein, hat heute gemeinsam mit Simone Oldenburg, Präsidentin der Bildungsministerkonferenz, erstmals den neuen Henny Brenner Preis verliehen.

Der Preis würdigt herausragende Bildungsmedien, die jüdisches Leben fachlich fundiert, differenziert und didaktisch hochwertig darstellen. Ausgezeichnet wurden ein Schulbuch des Claudius Verlags und das Themenheft „Nie wieder ist jetzt – Antisemitismus“ des Wochenschau Verlags.

Die sechsköpfige Jury unter dem Vorsitz von Dr. Felix Klein wählte die Gewinner anhand von Kriterien wie Multiperspektivität, Authentizität und der Förderung antisemitismuskritischer Kompetenzen aus. Der Preis wurde in der Kategorie „Sekundarstufe“ sowie als „Sonderpreis“ vergeben und ist in beiden Kategorien mit jeweils 5.000 Euro dotiert.

Preis in der Kategorie „Sekundarstufe“: Claudius Verlag

Ausgezeichnet wurde das Schulbuch „OrtswechselPLUS“ (Jahrgangsstufe 9). Die Jury lobte das Werk dafür, dass es ein „differenziertes, multiperspektivisches Bild des Judentums“ präsentiert. Besonders hervorgehoben wurde die Darstellung jüdischer Vielfalt, die religiöse wie säkulare Identitäten einschließt und durch persönliche Texte gängigen Klischees entgegenwirkt.

Das Buch fördert zudem eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen kulturellen Hintergrund: So wird der christliche Antijudaismus thematisiert und das Versagen der Kirchen während der NS-Zeit kritisch beleuchtet. Auch der Staat Israel und der Zionismus werden als Themen fundiert und unter Einbeziehung kontroverser Narrative behandelt. Nach dem Urteil der Jury, gehört das Kapitel zum Judentum „zu den bes-

ten, die in Religions- und Ethikschulbüchern bisher gesehen wurden“.

Sonderpreis: Wochenschau Verlag

Der Sonderpreis ging an das Themenheft „Nie wieder ist jetzt – Antisemitismus“ (Sekundarstufe II). Die Jury würdigte das Heft als „inhaltlich hochaktuelles Lehrmaterial, das den komplexen Anforderungen an eine zeitgemäße Antisemitismusprävention gerecht wird“. Das Material bezieht sich explizit auf die Arbeitsdefinition der IHRA und bietet Schülern konkrete Werkzeuge an, wie den „3-D-Test“ zur Unterscheidung von legitimer Israelkritik und Antisemitismus.

Das Heft überzeugt durch seine Aktualität: Es thematisiert den Terrorangriff vom 7. Oktober 2023 und dessen Auswirkungen auf Jüdinnen und Juden in Deutschland sachlich und empathisch. Zudem leistet es einen wichtigen Beitrag zur Medienkompetenz, indem es Verschwörungserzählungen dekonstruiert und politische Rhetorik sowie Memes im digitalen Raum analysiert.

Dr. Felix Klein betonte im Rahmen der festlichen Preisverleihung in der Vertretung des Landes Mecklenburg-Vorpommern: „Schulbuchverlagen kommt bei der Vermittlung von jüdischem Leben und Prävention von Antisemitismus eine Schlüsselfunktion zu. Mit dem diesjährigen Henny Brenner Preis würdigen wir das Engagement des Claudius Verlags und des Wochenschau Verlags, die diese Verantwortung in herausragender Weise wahrnehmen. Gleichzeitig möchten wir alle Akteure im Bildungsbereich anspornen, diesem für unseren gesellschaftlichen



Zusammenhalt so wichtigen Thema die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.“

Simone Oldenburg sagte: „Antisemitismus ist Gift für unsere Demokratie. Deshalb müssen wir junge Menschen befähigen, ihn zu erkennen und ihm entschieden entgegenzutreten. Die heute ausgezeichneten Verlage leisten dazu einen unschätzbaren Beitrag: Ihre Materialien vermitteln nicht nur Wissen, sondern auch demokratische Werte und Haltung. Sie zeigen, wie Bildung Vorurteile abbaut und unsere Gesellschaft zusammenhält. Dafür danke ich den Preisträgern ausdrücklich.“

Neben **Dr. Felix Klein** und **Simone Oldenburg**, sprach **Dr. Josef Schuster**, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, ein Grußwort.



Der Preis erinnert an Henny Brenner (1924–2020), eine Überlebende der Shoah, die sich zeitlebens für Versöhnung und Erinnerung engagierte. Er zeichnet Bildungsmedien aus, die jüdisches Leben als selbstverständlichen Teil der deutschen Gesellschaft zeigen, ohne Stereotype zu reproduzieren, und jungen Menschen eine kritische Haltung gegenüber Antisemitismus vermitteln.

Die Auszeichnung steht im Einklang mit aktuellen Empfehlungen zur Darstellung des Judentums in Bildungsmedien. Die Kultusministerkonferenz hat hierzu Leitlinien veröffentlicht, die eine differenzierte und stereotypfreie Vermittlung jüdischen Lebens fordern. Auch die vom Beauftragten der Bundesregierung erarbeiteten Qualitätsmerkmale für Bildungsmedien unterstreichen diesen Anspruch. Beide Initiativen verfolgen das gemeinsame Ziel, Lehrkräfte und Verlage dabei

zu unterstützen, Materialien zu entwickeln, die Antisemitismus vorbeugen und Demokratiebildung stärken.

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.antisemitismusbeauftragter.de/buchpreis>
https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2024/2024_12_13-Darstellung-Judentum-in-Bildungsmedien.pdf
https://www.antisemitismusbeauftragter.de/SharedDocs/downloads/Webs/BAS/DE/qualitaetsmerkmale_bildungsmedien.pdf?blob=publicationFile&v=5

Rückfragen:

Michael Reichmann

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK)

Pressesprecher

Taubenstraße 10

10117 Berlin

Tel.: +49 30 25418-462

michael.reichmann@kmk.org

www.kmk.org

Quelle:

<https://www.kmk.org/aktuelles/pressearchiv/mitteilung/erstmalige-verleihung-des-henny-brenner-preises-auszeichnungen-fuer-claudius-verlag-und-wochenschau-verlag.html> (Stand: 03.03.2026)

Jüdische und christliche Perspektiven auf Demokratie und Rechtsstaatlichkeit

Bericht über die KLAKE Delegiertenversammlung

23.–26. Januar 2026

VON PFARRER DR. OLIVER GUSSMANN

KLAKE – das ist die Konferenz der landeskirchlichen Arbeitskreise von Christen und Juden. Diese Konferenz findet einmal im Jahr in Berlin statt. Dieses Mal zu dem Thema „Jüdische und christliche Perspektiven auf Demokratie und Rechtsstaatlichkeit“.

Den Einführungsvortrag hielt **Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck** – leider konnte sie nicht persönlich anwesend sein – in der Übertragung eines Youtube-Videos – zum Thema „Judentum und Demokratie – was können wir aus den jüdischen Quellen lernen?“ Die Referentin ist in Frankfurt a.M. geboren, arbeitet an der Universität Paderborn, studierte Jura und Judaistik. 1994 erhielt sie ihre Smicha als Rabbinerin. Heute arbeitet sie als Rabbinerin des egalitären Minjan Frankfurt. Sie beschäftigte sich mit dem Paulskirchenliberalismus, und dem Code Napoléon. Veröffentlicht hat sie zu Berta Pappenheim (Gebete) und zur politischen Theologie des Judentums.

Klapheck bedauerte eingangs, dass die Geschichte der Frankfurter Nationalversammlung meistens von ihrem Scheitern her erzählt wird, dabei gäbe es so viele Errungenschaften zu erzählen: Die Paulskirchenverfassung von 1849 stellt einen Grundrechtekatalog dar, der dann in die Weimarer Reichsverfassung und schließlich ins Grundgesetz aufgenommen wurde. Bis zu 16 Abgeordnete im Paulskirchenpar-

lament waren jüdischer Herkunft. Ein Teil von ihnen war, wie viele andere zu der Zeit, zum Christentum übergetreten, manche waren Kinder konvertierter Eltern, vier der 16 allerdings nicht, darunter der Abgeordnete Gabriel Rießer (1806–1863). Er war an der Grundlegung des Art. 146 (Religionsfreiheit) beteiligt. In einem Abstimmungsverhältnis von 95:65 stimmte das Parlament für die Religionsfreiheit. Rießer wurde zum Vizeparlamentspräsident gewählt.

Im jüdischen Recht ist Rechtsgleichheit angelegt: Es herrscht das gleiche Recht für die Esrachim und den Fremden (Ger). Jérôme Bonaparte, der Bruder Napoleons, schaffte die Voraussetzungen für die demokratischen Grundprinzipien in Reformgemeinden. Auch im Talmud sind Anknüpfungspunkte für demokratische Prinzipien angelegt. Welche Rolle spielt das Recht im Judentum? – Der Talmud ist eine Rechtsordnung. Darum sind dort oft Instrumente der Rechtslehre zu finden. Der Rabbiner ist nicht Geistlicher, sondern Rechtsgelehrter.



Bild: Wolfgang Hüllstrung, Plenum im Johannesstift

Fünf Prinzipien haben Juden in das Recht eingebracht:

1. Tikkun olam: „Reparatur der Welt“, d.h. Gott hat die Welt nicht perfekt geschaffen. Die Rabbinen machen „Takkanot“, d.h. Reparaturbestimmungen.
2. pikuach nefesch: Leben zu retten hat Vorrang vor dem Schabbat und allen anderen Geboten.
3. zelem elohim: In der Gottesebenbildlichkeit liegt die Würde des Menschen.
4. Noachidische Gebote: Dies sind sieben Gebote für Nichtjuden. Eines der Gebote ist der Auftrag, ein Rechtswesen zu gründen.
5. Malkut ha-dinah: Das geltende Recht eines Landes gilt auch für die Juden, d.h. das Recht des Staates wird anerkannt.

Prof. Dr. Günther Thomas (Bochum) hielt einen Vortrag über die **theologischen Aspekte zu Rechtsstaatlichkeit** und Legitimation von Gewalt aus systematisch-theologischer Sicht. Zur Zeit wird von vielen Seiten die Weltordnung infrage gestellt. Der kanadische Premierminister plädiert deshalb für einen nicht-zynischen Realismus. Die Theologie sollte, so Thomas, die Demokratie theologisch begründen. Er vertritt die Auffassung, in jeder Staatsform sei eine politische Philosophie eingelagert. Diese sei mit einer Sozialphilosophie verbunden und jeder Sozialphilosophie sei eine Anthropologie inhärent und diese wiederum sei in ein Weltanschauungssystem eingebunden. Die Leitimaginationen (z.B. Gerechtigkeit) wirken im Parteiensystem unterscheidend. Derzeit haben wir einen Umbruch von Leitimaginationen. Die Theologie sollte wieder an den Leitimaginationen arbeiten, z.B. Schöpfung oder Menschenrechte. Der Theologe Reinhold Niebuhr stell-

te die elementare Frage nach der Ordnung ohne Naivität (Lk 16,18: „Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts“). Der Glaube sei nicht naiv, sondern realistisch. Die Staatsform Demokratie entspreche dem christlichen Glauben am besten. In der Diskussion ging Thomas sehr kritisch auf das neue Buch, „Decolonizing Palestine“ (2025), des palästinensischen Theologen Mitri Raheb, ein. Nach seiner scharfen Analyse ist für ihn klar zu sehen, dass Raheb in postkolonialistischer Denkart die Befreiung Palästinas darin sieht, dass die „Kolonialisten“ (also Israel) Palästina verlassen müssen.

Auf ganz andere Weise nähert sich Prof. Dr. **Klara Butting** dem Thema: Sie sprach zu „**Legitimation und Begrenzung von Macht und Gewaltausübung in der Bibel**“. Dafür führte sie verschiedene biblische Beispiele an: In der Schöpfung entstehe Leben, so Butting, nicht aus Macht und Gewalt. Am Anfang gibt es eine „vegetarische Weltordnung“ ohne Gewalt. „Gott interveniert in eine Welt, die zum Himmel schreit“, sagt sie. Beim Exodus wird das Land nicht „genommen“, sondern „erwandert“, und zwar in einer Wanderung über Generationen. Mose stirbt, bevor sie ankommen. Vergönnt ist ihm noch der Blick auf das rettende Land, aber es bleibt in der Zukunft, es bleibt Utopie. Das Volk Israel wird bei seiner Wüstenwanderung Gewalt und Feindschaft ausgesetzt. Das Königtum wird als Feind schlechthin vorgestellt: Macht, militärische Stärke gegen soziale Gerechtigkeit. Der Grund der Hoffnung ist die Erwählung Gottes, nämlich eines Königs. Auserwählung besteht jedoch mit Emmanuel Levinas nicht in Privilegien, sondern in Verantwortlichkeiten. Wie

gelingt es, dass Macht nicht korrumpiert? Das Recht steht über dem König (und über allen anderen Ämtern). Es gibt immer Menschen, die dem Amtsträger ein kritisches Gegenüber sind: Samuel wird ein Prophet. Die Kirche sollte auch ein kritisches Gegenüber zur politischen Macht bleiben. Es geht immer darum, dass Gottes Recht (Tora) in der Welt zur Geltung kommt. Die Erzählung von David und Goliath (1. Sam 17) zeigt eine Asymmetrie der streitenden Parteien und ist deshalb zum Paradigma für den Ukraine-Russland-Konflikt geworden. David legt die Waffen zuerst ab: Später legt er seine Waffen in sein Zelt und nimmt die Waffen Goliaths an sich.

Mit Rabbinerin **Karen Engel** (Masorti) aus Berlin schloss sich ein Gespräch an über „Wahrnehmungen zum Zustand der Demokratie und religiöse Ressourcen zu ihrer Stärkung sowie zu Wahrnehmungen zur Berichterstattung zum Komplex „Nahostkonflikt“. Karen Engel ist Rabbinerin der Synagoge am Fraenkelufer, von Beruf Journalistin, in Österreich als Radiojournalistin tätig gewesen. Zur Rabbinerin wurde sie am Zacharias-Fraenkel College in Potsdam ausgebildet. Ihre Familie war in den 40er Jahren in die USA emigriert. In der jüdischen Gemeinde schafft man Platz für Menschen, die von sich aus in all ihrer Unterschiedlichkeit angenommen sind. Die Idee von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen bedeutet, von Gott gleich geschaffen zu sein. Und niemand hat das Recht, dem anderen seine Ideologie aufzuzwingen. Religion führt zur Schaffung von Sinn, meidet Einsamkeit und Tyrannei. Wir haben verlernt, mit jemandem zu diskutieren und aktiv zuzuhören. Im Streit zwischen der Schule Hillels und Schammais entschied Gott sich

für die Schule Hillels, weil diese mit Respekt diskutierte. In den USA ist es ganz normal, dass Juden streiten. Sehr uneins ist man z.B. über den Nahostkonflikt. In Deutschland hat man oft Angst, sich zu äußern, um nicht als Antisemit abgestempelt zu werden. Nach dem 7.10.23 kamen Methodisten gleich in die Synagoge, um einen Schutzschild für Juden zu bauen. Dies vermittelte ein persönliches Solidaritätsgefühl. Die jüdische Gemeinschaft hat sich aus Angst sehr zurückgezogen.

In diesem Jahr gab es in der KLAK Neuwahlen: Axel Töllner (Vorsitzender), Daniela Köppler (2. Vorsitzende), Jochen Maurer (Schriftführer), Wolfgang Hüllstrung (Schatzmeister), Beisitzer: David Schnell, Katharina Timm, Simone Berger-Lober. Manon Althaus wurde aus dem Vorstand verabschiedet.

Ein Ausflug am Ende führte ins Leo Baeck-Haus zu einem Besuch der „Jüdischen Allgemeinen“ (zu einem Gespräch mit Philipp Peyman Engel) und zu einem Gespräch mit dem Geschäftsführer des Zentralrats der Juden Daniel Botmann. Mein persönliches Fazit der Tagung ist die Feststellung, dass das jüdische Denken ganz wesentlich die Demokratie mitgeformt hat, wie wir sie heute haben.

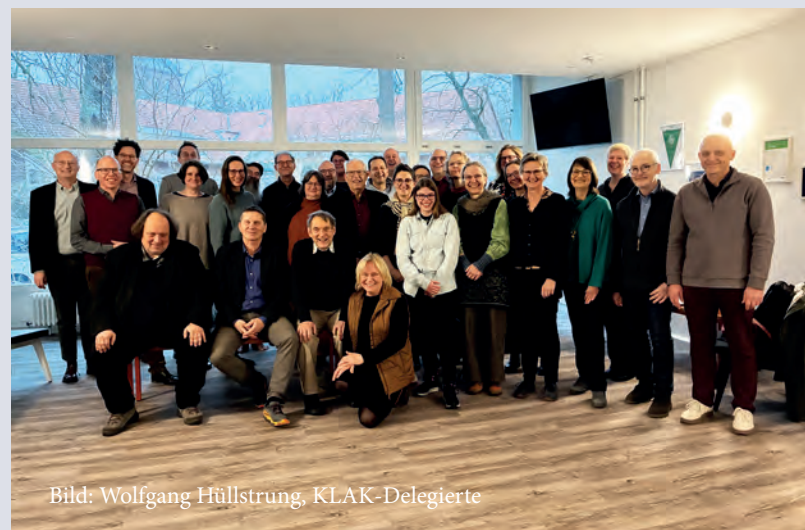




Bild: Projektteam „Dokumente Kirchen und Judentum“

„Dokumente Kirchen und Judentum“ – die digitale Rechercheplattform

VON PFARRERIN DR. JENNIFER EBERT

Wie hat sich die katholische, die orthodoxe, die anglikanische, die evangelisch-lutherische Kirche in Deutschland oder weltweit zum Judentum geäußert? Dieser Frage können Sie nun digital auf der Seite www.dokumente-kirchen-judentum.de nachgehen.

Der jüdisch-christliche Dialog hat das Verhältnis von Kirche und Judentum verändert wie auch die Wahrnehmung des Christentums auf jüdischer Seite. Das Projekt *Dokumente Kirchen und Judentum* ist Teil dieses Prozesses und dokumentiert seit 1945 kirchliche und jüdische Verlautbarungen zum Verhältnis von Kirche und Israel, von Christentum und Judentum bis heute. Das Textkonvolut umfasst einen redigitalisierten Zugang zu den Texten der umfassenden Printdokumentationen *Rolf Rendtorff / Hans Hermann Henrix (Hg.), Die Kirchen und das Judentum. Band I: Dokumente von 1945 bis 1985, Paderborn / Gütersloh 2001* und *Hans Hermann Henrix / Wolfgang Kraus (Hg.), Die Kirchen und das Judentum. Band II: Dokumente von 1986 bis 2000, Paderborn / Gütersloh 2001*.

Die christlich-jüdische Arbeitsgruppe hat außerdem kirchenoffizielle und -offizielle Texte und Stellungnahmen der christlichen Kirchen,

ihrer Gremien und Arbeitsgruppen weltweit für die Jahre 2000 bis 2025 recherchiert. Neben den Verlautbarungen der einzelnen Kirchen finden sich auch zahlreiche gemeinsam verfasste Texte z.B. des Ökumenischen Rats der Kirchen, zur Woche der Brüderlichkeit oder von jüdischer Seite, die den christlich-jüdischen Dialog und die interreligiöse Verbundenheit in den Blick nehmen.

Die Dokumentenplattform bietet nun alle Texte mit einem Abstract, keywords und ergänzenden Erläuterungen an. Dieser editorische Mehrwert, der die Texte miteinander in Beziehung und Kontext stellt, ist der besondere Gewinn dieser Seite und wird fortlaufend aktualisiert.

Ende November 2025 wurde in Frankfurt a.M. die Datenbank „Dokumente Kirchen und Judentum“ im Rahmen einer Pressekonferenz offiziell vorgestellt. Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischöfin Kirsten Fehrs, hob den enormen Wert hervor, dass fast alle Texte, die den christlich-jüdischen Dialog in den vergangenen Jahrzehnten geprägt haben, nun schnell verfügbar seien. „Es ist ein großartiges Bildungsprojekt, das allemal sensibilisiert und

sprachfähig macht gegen jede Form von Antisemitismus.“ Der Vorsitzende der Unterkommision für die religiösen Beziehungen zum Judentum der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Ulrich Neymeyr, bezeichnete das Projekt als wertvollen Beitrag zur Vertiefung der gemeinsamen Geschichte: „Dies ist eine Geschichte, die in den letzten 25 Jahren zahlreiche Beispiele gelingender christlich-jüdischer Verständigung hervorgebracht hat, die aber auch nicht frei von Momenten der Irritation oder der Verletzung gewesen ist.“ Gerade deshalb sei es so wichtig, die Entwicklung dieses Verhältnisses mittels der vorhandenen Zeugnisse nachzuvollziehen. „Denn wer die Ursprünge kennt, der kann Gegenwärtiges verstehen, kann heute Wege der Versöhnung, des Austauschs und des Miteinanders gehen“, so Bischof Neymeyr.

Bei der Präsentation zugeschaltet war auch Prof. Dr. Doron Kiesel, Bildungsverantwortlicher des Zentralrats der Juden in Deutschland, der die Sammlung und die Dokumente aus jüdischer Sicht begrüßte und befürwortete. Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens, Mitglied der Projektgruppe „Dokumente Kirchen und Judentum“, betonte, dass die Internet-Datenbank neben christlichen Kundgebungen auch jüdische Erklärungen und Verlautbarungen enthalte, die im deutschsprachigen Raum oft unbekannt seien, und so auch jüdischen Perspektiven im christlich-jüdischen Dialog eine Stimme gegeben werde.

Teil der christlich-jüdischen Arbeitsgruppe waren:
 Prof. em. Dr. Hans Hermann Henrix
 Prof. Dr. Reinhold Boschki – Universität Tübingen
 Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens – Universität Salzburg
 Dr. Valesca Baert-Knoll – Universität Tübingen
 Moritz Sacherer – Universität Tübingen
 Pfarrerin Dr. Jennifer Ebert – EKD/BCJ.Bayern, jetzt Geschäftsführerin der ACK in Bayern
 Dr. Axel Töllner – Ev.-lutherische Kirche in Bayern

Newsletter von BCJ.Bayern 1/2026



Bild: DBK Universität Tübinge, Screenshot von <https://dokumente-kirchen-judentum.de/ops/index.php/dkj>

Der Antisemitismus der Anderen? Zum Verhältnis von Islamismus und Antizionismus

*Bericht von der Konferenz der Dekanatsbeauftragten
„Christen und Juden“ am 1./2. März 2026*

VON PFARRER DR. OLIVER GUSSMANN

Axel Töllner führte in das Thema „muslimischer Antisemitismus“ ein, indem er das Buch „Was darf Israel?“ (von Hamed Abdel-Samad und Philipp Peyman Engel) vorstellte. Der Auslöser für das Buch war der Vorwurf, Israel begehe einen Genozid im Gazastreifen. Am Begriff des „Genozid“ kann man die rechtliche Seite betrachten, man kann das Wort aber auch als Vergleichs-Keule gegen Israel (miss)brauchen. Ist Israel-Bashing zum neuen Volkssport geworden? Wichtig ist, was die beiden Autoren getan haben: Es geht um das genaue Hinschauen und das Miteinander-ins-Gespräch-Kommen, zum Beispiel auch im christlich-jüdischen Dialog.

Zu dem komplexen Thema der Tagung war die jüdische Referentin Rebekka Rose Mitzner eingeladen. Sie ist zur Zeit bei „Jewlif“ („Jewish life in Europe“, <https://jewlif.org>) beschäftigt, einer neuen Vernetzungsplattform, die das jüdische Leben in Kunst und Kultur, sozialen Medien und anderen Plattformen wieder ins Gespräch bringen will. Mitzner hat in den USA und vier Jahre in Israel gelebt und ist am Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerk engagiert. Sie hat Philosophie, Jüdische Studien und Interreligiöse Studien studiert. Sie hat einen Masterabschluss in „Interreligiöser Dialog und Menschenrechte“, und einen Master in Philosophie. Derzeit promoviert

sie über einen Aspekt der Philosophie von Edmund Husserl. Zu ihrer eigenen Position sagt sie, sie sei halachisch-jüdisch, der Dialog sei ihr immer ein Anliegen. Die israelische Politik verfolge sie kritisch. Proisraelisch sei sie in dem Sinne, dass das Land ein Schutzraum für viele Juden sei, auch für sie.

Eingangs stellte sie fest, dass eine Beschäftigung mit dem Thema „muslimischer Antisemitismus“ keine Ablehnung des Islams bedeute, und Muslim*innen nicht pauschal verurteilt werden dürften. Andererseits dürfe man auch nicht islamistische Gewalt relativieren oder mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt polarisieren. Die Referentin bedauerte das Fehlen eines muslimischen Gesprächspartners bei unserem Gespräch; dadurch ergebe sich eine Schieflage des Dialogs.

Befasst hat sich Mitzner besonders mit Dalia Ziada (Direktorin des Center for Middle East and Eastern Mediterranean Studies), die sehr kritisch auf ihre eigene muslimische Community blicke, und mit dem amerikanischen Holocaust-Forscher David Patterson.

Islam und Islamismus (als politische Ideologie) müsse man sorgfältig unterscheiden, so Mitzner. Der klassische islamische Antijudaismus sei zwar diskriminierend, aber nicht eliminatorisch-genozidal. Der islamistische Antisemitismus ist erlösungsorientiert, aber

nicht rassistisch. Der islamistische Judenhass ist ein Erlösungsantisemitismus, der behauptete, nicht alle Juden seien böse, aber alles Böse sei jüdisch. Juden seien eine Quelle kosmischer Verderbnis und eine Bedrohung für die Erlösung der Menschheit, so die Behauptung mancher Islamisten.

Islamisten lösen oft historische Konfliktsituationen von ihrem ursprünglichen Kontext und verwandeln sie in „ewige Handlungsaufträge“, zum Beispiel die Konflikte Mohammeds mit jüdischen Stämmen in Medina und Khaybar (624–628 n.Chr.). Spätere aggressive Koranverse werden von Islamisten betont: Dort werden Juden als Verfälscher göttlicher Offenbarung dargestellt – und dass sie Affen und Schweine seien. Juden werden in manchen Hadithen (Sprüchen des Propheten Mohammed) als Ungläubige par excellence betrachtet (Hadith: 5.2.03). Im Pakt von Umar wurde der Dhimmi-Status festgeschrieben, der Juden und Christen zu Bürgern zweiter Klasse sehe, ihnen besondere Steuern auferlege oder rechtlichen Hierarchien unterwerfe. Ein problematisches Prinzip ist die Taqia. Dieses Prinzip erlaubt eine Täuschung zur Förderung des Islams, aber die Vertrauenswürdigkeit interreligiöser Dialoge wird erschwert.

Rebecca Mitzner zeigte während ihres Vortrags Sätze zur Diskussion auf, zum Beispiel: „Christen als Ungläubige zu bezeichnen ist eine islamistische Position. Juden als Ungläubige zu bezeichnen, ist antisemitisch.“

Der islamische Antisemitismus erschwert einen konstruktiven Dialog. Die religiöse Erneuerungsbewegung der Muslimbruderschaft strebte als Antwort auf den Kolonialismus, auf die Säkularisierung und als Antwort

auf westliche Einflüsse eine umfassende Islamisierung der Gesellschaft an. Daraus entwickelte die Muslimbruderschaft hierarchische Strukturen. Auch nationalistische Ideologien wurden integriert.

Die Soziologieprofessorin Dr. Karin Stögner (Passau) hält den Antisemitismus für die Ideologie par excellence. Andere Ideologien wie Rassismus oder Homophobie sind oft binär aufgebaut und gehen im Antisemitismus auf. Die Chancen des Dialogs seien für Juden in Deutschland besonders gut: Sie könnten den Dialog anders führen, weil sie keine Israelis seien und nicht in der israelischen Armee waren.

Als Fazit hielt Rebecca Mitzner fest, dass der islamische Antijudaismus nicht tabuisiert, sondern diskutiert werden müsse, weil er sonst wirksam bleibe und sich generationenübergreifend reproduziere. Der Antisemitismus ist kein Randphänomen, sondern ein strategisches Instrument globaler Mobilisierung. „Palästinisierung“ ist eine Simplifizierung und Instrumentalisierung des israelisch-palästinensischen Konflikts und hat antisemitische Narrative zur Folge.

Im weiteren Verlauf der Tagung berichtete Axel Töllner von seiner Arbeit und Oliver Gußmann von der Arbeit des BCJ.Bayern. Als großes Problem wurde in der Versammlung der Dekanatsbeauftragten formuliert, dass es durch die landeskirchlichen Neustrukturierungen nicht mehr so viele Pfarrer*innen gebe, die den christlich-jüdischen Dialog an die Basis bringen könnten.

Das Thema der nächsten Delegiertenversammlung soll „Land und Staat Israel“ werden.

Schabbat für alle in Bad Reichenhall

שָׁלוֹם לְכֻלָּם ! – Hallo zusammen!

Am Abend des 19.06. wollen wir gemeinsam ein „Schabbat für alle“ feiern. An diesem Freitagabend können wir die wöchentliche Familienliturgie des Schabbats mit Musik und einem Festmahl erleben. Jede und jeder ist herzlich eingeladen, etwas Koscheres (*Vegetarisches*, z.B. *Baguette und Käse*) mitzubringen und miteinander zu teilen. Wir freuen uns auf den Besuch von Terry Swartzberg, der die Zelebration leiten wird. Terry Swartzberg ist Vorstandsvorsitzender des Vereins J.E.W.S. (*Jews Engaged with Society e.V.*) und Mitglied der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom (*Haus des Friedens*) München. Die Förderung des Friedens durch den interreligiösen Dialog, das Erleben des Fremden und das gegenseitige Kennenlernen in einer fröhlichen Atmosphäre ist das wichtigste Ziel dieser Veranstaltung, die wir mit Unterstüt-



zung des Vereins BCJ.Bayern (Begegnung von Christen und Juden) organisieren. Näheres zum Ort und zur Uhrzeit der Veranstaltung werden noch bekanntgegeben.

כל טוב !

– Alles Gute!

Ihr Vikar Guido Murillo

100+ Synagogen in Deutschland

Wechselausstellung im Jüdischen Museum Franken in Schnaittach

„100+ Synagogen in Deutschland“ von Alex Jacobowitz ist ein eindrucksvolles Zeugnis jüdischer Präsenz, Vergangenheit – und Zukunft – in Deutschland.

Schon im 4. Jahrhundert lebten Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Mit dem Wachsen ihrer Gemeinden entstanden über die Jahrhunderte Synagogen – prachtvolle Gotteshäuser, einzigartig in Architektur und Ausdruck, erbaut zur Ehre

ihres Schöpfers. Franken, das eine kontinuierliche jüdische Ansiedlung vom Mittelalter bis Schoa erlebte, nimmt hier eine besondere Stellung ein.

Während einige Synagogen Krieg und Zerstörung durch die sogenannte „Arisierung“ (Enteignung) überstanden, wurden viele zerstört. Die nach 1945 noch existierenden Synagogen wurden zweckentfremdet oder abgerissen, weil niemand mehr da war, der sie brauchte.



Die Ausstellung „100+ Synagogen in Deutschland“ zeigt eindrucksvoll, wie lebendig das jüdische Erbe heute wieder ist. Es präsentiert über Jahrhunderte erhaltene Gebethäuser, Synagogen, die neue Bedeutungen fanden und dennoch ihre Geschichte bewahren, und neue Bauten, errichtet von den wiedererstarkten jüdischen Gemeinden unserer Zeit. Die Ausstellung wird in der im 16. Jahrhundert errichteten Schnaittacher Synagoge präsentiert und basiert auf dem gleichnamigen Bildband, das von Alex Jacobowitz zusammengestellt wurde und 2025 im Verlag Hentrich & Hentrich erschienen ist (90 €).

Alex Jacobowitz, 1960 geboren, ist US-Amerikaner und Israeli, Xylophonvirtuose, spezialisiert auf traditionelle jüdische Musik. 2002/2003 war er als Kantor für die jüdische Gemeinde Augsburg tätig. Von 2008 bis 2013 war er im Vorstand des Förderkreises Görlitzer Synagoge e.V. Er engagiert sich für jüdische Kultur, Musik und Literatur in Europa.

Sonntag, den 14. Juni 2025, 15 Uhr

100 Synagogen in Deutschland – Buchvorstellung und Marimbaphonkonzert

mit Alex Jacobowitz

JMF Schnaittach (Museumsgasse 12–16)

Eintritt: 8 € | 6 € ermäßigt

Anmeldung: schnaittach@juedisches-museum.org

Ausstellungsort, Öffnungszeiten, Führungsbuchung

Ausstellungsort:

Synagoge, im Jüdischen Museum Franken in Schnaittach (Museumsgasse 12–16)

Öffnungszeiten:

Samstag und Sonntag, 12.00–17.00 Uhr

Gruppenführungstermine

außerhalb der o.g. Öffnungszeiten möglich!

Führungsbuchung:

besuch@juedisches-museum.org

Quelle: <https://www.juedisches-museum.org/100-synagogen-in-deutschland/> (Stand: 26.02.2026)



Mitgliederreise
BUDAPEST
Auf jüdischen Spuren




Reisebegleitung:
Theologischer Referent des BCJ Bayern: Pfarrer Dr. Oliver Gußmann
Prof. em. Dr. Jutta Hausmann, Budapest/Neuendettelsau

Reisetermin: 01.09. – 06.09.2026

Unsere Kultur- und Begegnungsreise nach Budapest lädt dazu ein, die bewegte jüdische Geschichte der Stadt mit Wissen, Respekt und persönlicher Nähe zu entdecken. In Gesprächen, Führungen und gemeinsamen Erlebnissen öffnen sich Türen zu einem vielfältigen kulturellen Erbe, das bis heute das Leben in Budapest prägt. Diese Reise verbindet historische Einblicke mit authentischen Begegnungen und schafft so einen besonderen Zugang zu einer beeindruckenden europäischen Metropole. Einander hören, voneinander lernen und so Seiten aneinander und an einem selbst entdecken, das ist das Anliegen des BCJ mit dieser spannenden Reise.

Ihr Pfr. Dr. Oliver Gußmann



Das geplante Reiseprogramm

1. Tag/ Di, 01.09.26

Fahrt mit der Deutschen Bahn von Nürnberg via München nach Budapest. Bustransfer vom Bahnhof zum Hotel. Zimmerbezug und gemeinsames Abendessen.

2. Tag/ Mi, 02.09.26

Allgemeine Stadtführung zur Geschichte Budapests mit Gergely Szabó.

3. Tag/ Do, 03.09.26

Führung durch das Jüdische Budapest mit Schwerpunkt „Jüdisches Leben heute“ mit István Bárony, einschließlich Golem Theater, Besuch des Landesrabbinerseminar (Jüdische Universität). Gespräch mit Bischof i.R. Prof. Dr. Tamás Fabiny über den christlich-jüdischen Dialog heute in Ungarn.

4. Tag/ Fr, 04.09.26

Besuch des Holocaust Memorial Center mit Gespräch. Evtl. Besuch eines jüdischen Friedhofs. Besuch eines Kabbalat Schabbat-Gottesdienstes mit anschließender Begegnung beim Kiddusch.

5. Tag/ Sa, 05.09.26

Schuhe-Denkmal am Donauufer. Gedenkstätte für die Opfer der deutschen Besatzung – Szabadság tér (Freiheitsplatz); evtl. Gespräch über den jüdischen Alltag in Budapest (angefragt). Nachmittag zur freien Verfügung.

6. Tag/ So, 06.09.26

Bustransfer vom Hotel zum Bahnhof und Heimreise mit der Bahn von Budapest via München nach Nürnberg.

Stand: 19.03.2026

Inkludierte Leistungen

- Fahrt mit der Bahn in der 2. Klasse // Nürnberg – München – Budapest – München – Nürnberg
- 5 x Übernachtung / Frühstücksbuffet im 4* Roombach Hotel Budapest Centre, o.ä.
- City Tax der Stadt Budapest
- Bustransfer Bahnhof – Hotel – Bahnhof am 1. & 6.Tag
- 1 x Abendessen am Anreisetag im Restaurant in Budapest
- Deutschsprachiger Gästeführer für die Führung durch Budapest am 2. und 3.Tag
- alle anfallenden Eintritte lt. Programm
- Kopfhörersystem während der Führungen
- 72h Ticket für den ÖPNV in Budapest für den 2./3./4.Tag *
- Versicherungsschein gemäß § 651k BGB

Reisepreis (Mindestteilnehmerzahl 25 Personen)

- pro Person im Doppelzimmer: **895,00 €** • Einzelzimmerzuschlag: 240,00 €

Nicht enthaltene Leistungen

- Getränke zu den Mahlzeiten und nicht benannte Mahlzeiten
- persönliche Ausgaben
- Trinkgelder für örtliche Reiseleitung / Busfahrer / Hotel
- Reiseversicherungen
- alle nicht ausdrücklich benannten Leistungen

Fahrzeiten der Bahn (Änderungen vorbehalten)

Es handelt sich hierbei um eine Gruppenbuchung. Bahncard findet hierbei keine Anwendung.

Hinfahrt 01.09.2026

ICE581	09:29 Uhr	ab Nürnberg
	10:49 Uhr	an München
RJX65	11:13 Uhr	ab München
	18:19 Uhr	an Budapest

Rückfahrt 06.09.2026

RJX64	11:40 Uhr	ab Budapest
	18:43 Uhr	an München
ICE582	19:13 Uhr	ab München
	20:27 Uhr	an Nürnberg

* Hinweis zur Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs in Budapest

- Am 2./3./4.Tag erfolgen anfallende Fahrten vor Ort mit den öffentlichen Verkehrsmitteln
- das Ticket ist im Preis inklusive. EU-Bürger ab 65 Jahren nutzen den ÖPNV in Budapest kostenfrei. Betreffenden Personen wird der Betrag bei der Rechnung in Abzug gebracht.

Anmeldung

Zur Anmeldung senden Sie bitte die Reiseanmeldung vollständig ausgefüllt & unterschrieben an:

DR. AUGUSTIN STUDIENREISEN GmbH
Bayreuther Straße 9
91301 Forchheim

Tel.: 0 91 91 / 73 63 00
Fax: 0 91 91 / 73 63 020
E-Mail: info@dr-augustin.de

Anmeldeschluss
15.07.2026

Anmeldungen erhältlich im Sekretariat des BCJ: sekretariat@bcj.de

Die Buchungsbestätigung/Rechnung erhalten Sie direkt vom Reiseveranstalter. Nach Erhalt wird eine Anzahlung in Höhe von 20 % des Reisepreises fällig. Die Restzahlung muss bis spätestens 21 Tage vor Reisebeginn erfolgen. Reisende benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass.



DR. AUGUSTIN STUDIENREISEN GmbH ist Veranstalter im Sinne des Reiserechts. Es gelten die AGB. Programmänderungen vorbehalten, sofern der Gesamtcharakter der Reise nicht verändert wird.

**Dr. Augustin
Studienreisen**

Stand: 19.03.2026

10. Juli 2026

Tag der Solidarität mit Juden und Israel



**Am 10. Juli begrüßen
wir uns mit Schalom,**



tragen einen Davidstern,



**hängen eine Israel-Fahne
aus dem Fenster**



und ans Auto.

Am 10. Juli zeigt Deutschland Solidarität mit Juden und Israel.
Am 10. Juli 1945 fand in Dresden die erste Theateraufführung
nach dem Krieg statt mit Lessings "Nathan der Weise".
Der 10. Juli ist ein guter Tag, um Solidarität zu zeigen. Ein
großer Ideenpool wartet hier: www.dein-ak.com



Herzliche Einladung zur Mitgliederversammlung 2026

Von Freitag, 16., bis Samstag, 17. Oktober
2026 in München

Wir treffen am Freitag Vertreter:innen der Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth-Shalom, nehmen am Kabbalat Schabbat-Gottesdienst teil und essen gemeinsam mit der Gemeinde zu Abend. Am Samstag wird im Rahmen des geschäftlichen Teils der Mitgliederversammlung der Vorstand neu gewählt.

Am Nachmittag gibt es für Interessierte die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Ausflug zum Erinnerungsort BADEHAUS in Wolfratshausen.

Anträge für die Mitgliederversammlung müssen bis zum 01. Oktober 2026 schriftlich beim Vorstand eingereicht werden.



LITERATURHINWEIS

Klaus Wengst

*Gott im Wort. Theologie des Neuen Testaments: ein Widerhall der
jüdischen Bibel*

Bemerkungen zu einem besonderen Buch

PROF. DR. KLAUS MÜLLER, HEIDELBERG



Für den geschickten Buchbinder ist es ein Leichtes, für das Bibelstudium immer noch eine editionstechnische Besonderheit: die hebräische (und in wenigen Teilen aramäische) Bibel und das grie-

chische Neue Testament zu einem Werk zusammengeführt. Für Klaus Wengst war und ist ein solches opus compositum Begleiter in all den Jahrzehnten der Beschäftigung mit der Bibel. Was nun vorliegt, ist die Frucht einer Arbeit am Neuen Testament unter der einen großen Prämisse: Die ersten Zeuginnen und

Zeugen Jesu des Gesalbten haben Person und Werk ihres Meisters entscheidend in den Begriffen und Kategorien der jüdischen Bibel samt ihrer Auslegungstradition beschrieben – ob in hebräischer, aramäischer oder griechischer Gestalt. Was „nach den Schriften“ geschehen ist (1Kor 15), braucht neben und mit sich gleichursprünglich jene Schriften, um ausdrücken zu können, was gemeint ist. Das Geschehene gewinnt überhaupt nur Sprache aus jenen Schriften. Das Buch von Klaus Wengst gibt beredt darüber Auskunft, wie sich jener neutestamentliche Sprachgewinn aus der jüdischen Bibel heraus vollzieht. Auf ganzer Linie. Theologie des Neuen Testaments ist und kann nur sein: ein Widerhall der jüdischen Bibel. So der Untertitel des Buches.

Es ist das konsequente Hören auf jenen Zusammenhang, den Frank Crüsemann beschrieben hat mit den Worten, das Alte Testament sei der „Wahrheitsraum des Neuen“, und dem Jürgen Ebach in besonderer Weise nachspürt unter dem Titel „Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes“. Widerhall dessen, was von dort her erklingt. Im Verhältnis der Testamente zueinander gibt es in diesem Sinne nicht ein Verifizieren des Alten im Neuen, nicht ein Wahr-Machen dessen, was ante Christum vielleicht noch nicht wahr wäre. Das Neue ist im Kern neuerliche Bestärkung und Bekräftigung dessen, was von Gott her schon Wahrheit beansprucht. Diesem Tenor horcht Klaus Wengst auf Schritt und Tritt bei seinem Gang durch das Neue Testament nach.

Die Jesusüberlieferung im Neuen Testament atmet und lebt im Horizont der jüdischen Tradition mit der Hebräischen Bibel in ihrer Mitte. Diese so fundamentale Relevanz der

Hebräischen Bibel mitsamt ihrer jüdischen Auslegung für das Verständnis des Neuen Testaments ist transparent auf das Selbstverständnis der christlichen Kirche überhaupt. Erster Kontext der Kirche ist das Judentum. Dieser Sachverhalt weist die Kirche unaufhebbar in die Weggemeinschaft mit dem Judentum. Die christliche Kirche hat die Bibel des Judentums in ihre Heilige Schrift aufgenommen. In der Geschichte der Religionen ein einmaliger Vorgang. Ungeachtet einer letzten Entscheidung über Asymmetrien im christlichen Verhältnis zum Alten und zum Neuen Testament bleibt festzuhalten: Die kanonische Geltung beider Teile der christlichen Bibel ist ein Spiegelbild der bleibenden Geltung der Erwählung des Gottesvolkes Israel und der Kirche Jesu Christi. Solche Einsichten im Diskurs neutestamentlicher Theologie sozusagen zu „verflüssigen“ und an den Texten einzuholen, gelingt Klaus Wengst in den fünf Schritten seines Buches in exzellenter Weise:

„Gott hat Jesus von den Toten aufgeweckt.“ Diese ebenso grundlegende wie „wahrhaft unglaubliche Aussage“ ist Ausgangspunkt und Bezugsgröße neutestamentlicher Botschaft schlechthin. Sie ist nun alles andere als die Einladung zu einer triumphalen Selbstüberhebung des Christlichen gegenüber einem als defizitär diffinierten Jüdischen. Deziert und pointiert legt Klaus Wengst gerade an diesem zentralen Topos die Voraussetzungen in der biblisch-jüdischen Tradition offen, ja letztlich die Grundlegung neutestamentlichen Auferstehungsglaubens im genuin jüdischen Bekenntnis zu Gott, der die Toten belebt, der – um mit Paulus zu sprechen – dem, was nicht ist, ruft, dass es sei. Wie die unerhörte Erfahrung der Auferstehung biblisch-jüdi-

sche Sprache gewinnt (Kapitel I), so auch das alles zu negieren scheinende Kreuzesgeschehen zuvor (Kapitel II). Ist das Kreuzesleiden zusammengedacht mit der ins Exil ziehenden Einwohnung Gottes in der jüdischen Schechina-Theologie, so sind Aussagen vom Kreuz wie das „für uns“ oder paulinisch als „Gotteskraft“ neu grundiert und motiviert. Die Botschaft von der Auferweckung des Gekreuzigten gewinnt aus den jüdischen Begriffen heraus neue Kontur: Im Weg Jesu des Gesalbten scheint das drängende Nahekommen der Gottesherrschaft durch, die in Recht und Gerechtigkeit ihre wirkkräftige Signatur hat (Kapitel III). Eine durch Erbarmen konnotierte göttliche Gerechtigkeit – in diesem Sinne eine „soziale Gerechtigkeit“ – wird nicht mit einem Wimpernschlag das Unrecht aus der Welt schaffen, sondern stellt diese Welt in die Erwartung eines letzten Gerichts, in dem zu- rechtgebracht wird, was noch nicht recht ist (Kapitel IV). Schließlich nimmt Klaus Wengst noch einmal den Faden vom Anfang auf (Kapitel V) und prädiert die Auferweckung Jesu als ein „surreales“ Geschehen, jenseits der Alternative von real und unreal. Auferweckung geschieht durch das wirkmächtige Wort Gottes, Widerwort gegen alle triumphalen Ansprüche lebensfeindlicher Gewalten. In Kraft gesetzt im Gesalbten als dem Erstling aller, die mit ihm verbunden sind und diese wiederum in den weiten Horizont der Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde stellt. Je länger je mehr im Verlauf dieses Buches ein eminent existenzieller Gedanke.

Alles hängt am Wort. Jede Theologie will AntWORT sein auf Gottes Anrede. Es ist ein Nachspüren dem, was längst herüberklingt aus dem Alten und wiederhallt im Neuen. Es

ist der Eine, der spricht, der Ewige. GOTT IM WORT.

Welch ein Buch! Hervorragendes Exempel tiefer gehender Schriftgelehrsamkeit ebenso wie die Frucht persönlichen Austausches im christlich-jüdischen Gespräch. Dieses Buch macht Mut. Es öffnet Wege zum weiteren Entdecken und zum tieferen Verständnis – auf allen Ebenen ein Vademecum für alle weitere christlich-jüdische Begegnungsgeschichte.

Gestattet sei mir zum Schluss die Adaption jener berühmten talmudischen Episode (Traktat Schabbat 31a) auf den Schriftgelehrten Klaus Wengst – es könnte sich wie weiland bei Hillel wieder und wieder wie folgt zugetragen haben:

Ein wissensdurstiger Mensch kommt zum weisen Rabbi, staunt zunächst einmal nicht schlecht über die eigenartig doppelgesichtige Machart jenes Buches, über das er nachsinnt und das offensichtlich aus zwei Teilen besteht. „Rabbi“, so die Bitte, „bring mich näher heran an die Message in all diesen Zeilen, an das eine Ganze, an das, worauf es ankommt – aber sag’s kurz und bündig, vielleicht sogar solange ich auf einem Bein stehen kann.“ Darauf der Rabbi: „Höre! Hörst du im Neuen den Widerhall des Alten? Ja? Nun geh, nimm das Alte wahr und du wirst das Neue neu schätzen lernen.“ Darauf sagten andere von diesem weisen Gelehrten: „Gesegnet sei er, denn er hat uns unter die Fittiche der Gottesgegenwart gebracht.“

Sprache: Deutsch

Seitenzahl: 352

Erschienen: 2025

Preis: 29,00 Euro

ISBN: 978-3-579-08302-5



Verein zur Förderung des christlich-jüdischen
Gesprächs in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern e.V.

BCJ.Bayern
Waldstraße 11
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874/509-260
Fax: 09874/509-555
E-Mail: sekretariat@bcj.de

BCJ.Bayern-Mitglied werden Antrag auf Mitgliedschaft

Ich möchte weitere Informationen: ☐ Ja ☐ Nein

Ich werde Mitglied: ☐ Ja ☐ Nein

Vorname und Zuname _____

Straße, Nr. _____

PLZ Ort _____

Telefon/Fax _____

E-Mail _____

Geburtsdatum _____

Beruf _____

Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr beträgt pro (natürlicher/juristischer) Person 25,- €, Ehepaare zahlen 30,- €.

Nichtverdienende und Rentnerinnen/Rentner zahlen 15,- Euro; Auszubildende, Referendarinnen/Referendare sowie Vikarinnen/Vikare zahlen ebenfalls 15,- €. Für Schülerinnen/Schüler und (Promotions-) Studierende ist die Mitgliedschaft kostenfrei. Eine Fördermitgliedschaft ist für 60,- € im Jahr möglich. Der Zukunftsbeitrag beträgt jährlich mindestens 100,- €.

Ich möchte ☐ Fördermitglied werden.
☐ einen Zukunftsbeitrag von _____ € leisten.

.....
Ort, Datum

Unterschrift

Impressum

Redaktion des Newsletters

BARBARA GROSS BTh MTh
PFR. DR. OLIVER GUSSMANN
PFR. DR. JOHANNES WACHOWSKI

Die Bilder der einzelnen Artikel wurden von den Autoren der Texte zur Verfügung gestellt, wenn sie nicht anders gekennzeichnet sind.

KONTAKT: sekretariat@bcj.de

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten:

Das Spendenkonto des BCJ: Evangelische Bank. DE30 5206 0410 0002 2030 14

Satz und Layout des Newsletters

MEDIENDESIGN: JUTTA WILLERT

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen wieder und sind nicht notwendigerweise Stellungnahmen von Begegnung von Christen und Juden in Bayern (BCJ.Bayern). Für die Inhalte verlinkter Homepages übernehmen wir keine Verantwortung.

Titelbild: pixabay.com

